

Genügt es für das Prädikat 'evangelikal', einem biblischen Buch die rechtmäßige Zugehörigkeit zum Kanon zuzusprechen? Wenn diese Position noch oder bereits zu 'conservative evangelical' gehört, muß man fragen, wo die Unterschiede zwischen 'non-conservative evangelical' und liberal liegen, um die traditionellen Begriffe zu gebrauchen. Von einem anderen 'conservative evangelical scholar' heißt es lobenderweise, daß er die Einheit des Jesajabuches als postexilische Komposition verteidigt habe (S. 475; festzustellen, ob es sich um einen Druckfehler handelt, war mir nicht möglich; mit Verweis auf *The Book Called Isaiah*, 1994). Bestand die traditionelle evangelikale Position nicht im Festhalten an einer einheitlichen präexilischen Komposition (vgl. z.B. G. L. Archer, *A Survey of Old Testament Introduction*, rev. Aufl.; Chicago: Moody, 1974, 333–59; 350: 'the only reasonable deduction to draw is that the entire work was composed prior to 587 B.C.'; 359: 'the same author was responsible for both sections and that no part of it was composed as late as the exile'; vgl. auch die ausführliche Diskussion bei R. K. Harrison, *Introduction to the Old Testament*; Grand Rapids: Eerdmans, 1969, 764–95 und A. Motyer, *The Prophecy of Isaiah*; Leicester: IVP, 1993)? Diese großzügige Definition von 'evangelikal' dürfte für manche Leser des Buches verwirrend sein (zumal in einem Buch der Inter Varsity Press!) und das Profil der evangelikalen Bewegung nur unzureichend wiedergeben. Gerade eine Gemeinschaft europäischer evangelikaler Theologen muß die Frage nach dem Proprium evangelikalischer Bibelauslegung aufgreifen und beantworten!

Der fortgeschrittene Exeget und Theologe, aber auch Pastor und Missionar wird bei der Lektüre dieses anregenden Bandes an die verschiedenen Gewichtungen in der Auslegungsgeschichte und an die Relativität aller Auslegung, sowie an Chancen aber auch an Grenzen sowohl der eigenen Auslegung wie auch der eigenen Zeit erinnert, die wohl immer in der Gefahr steht, sich am Gipfel der Weisheit – oder doch zumindest in deren greifbarer Nähe! – zu ahnen oder zu sehen.

Christoph Stenschke
Hansestadt Stralsund, Germany

Neues und Altes: Ausgewählte Aufsätze, Vorträge und Gutachten. Bd. 1: Aufsätze zu dogmatischen Themen; Bd. 2: Vorträge für Pfarrer und Gemeinden; Bd. 3: Dogmatische Gutachten und Stellungnahmen
Theological Appraisals and Opinions Reinhard Slenczka;
Albrecht Immanuel Herzog, Hrsg.
Neuendettelsau: Freimund, 2000, 419 + 342 + 287 pp., 139,- DM, geb.,
ISBN 3-7726-0208-8

SUMMARY

These fifty-one essays by the Lutheran Systematician Reinhard Slenczka, covering the period from the '60s to the '90s, offer much of value on fundamental topics such as the relationship between Word and Spirit, the doctrine of reconciliation, sacrificial theology and the formation of opinion in theology and Church. Further essays are devoted to ethical and ascetic questions. The author's capacity for precise formulation, his clarity of judgment and the careful interpretation of Scripture with a rare perspicuity are combined with a conscious orientation of all theological and ecclesiastical work towards its exposure on the day of Jesus Christ.

RÉSUMÉ

Ces cinquante et un essais du systématique luthérien Reinhard Slenczka, couvrant la période qui va des années 60 aux années 90, offrent une étude très précieuse de thèmes fondamentaux comme la relation entre la Parole et l'Esprit, la doctrine de la réconciliation, la théologie sacrificielle et la formation d'une opinion en théologie et dans l'Eglise. D'autres essais sont consacrés à des questions éthiques et ascétiques. La capacité de l'auteur à formuler les choses avec précision, sa clarté de jugement et la perspicacité minutieuse de son interprétation des Écritures se combinent avec la volonté d'orienter tout travail théologique et ecclésial vers son dévoilement au jour de Jésus-Christ.

Der Lutheraner Reinhard Slenczka wirkte 30 Jahre lang als Systematiker in Bern, Heidelberg und Erlangen. Seit seiner Emeritierung 1998 leitet er die pastoraltheologische Ausbildung der lettischen Kirche in Riga. Seine hier zusammen mit einer 306 Titel umfassenden Bibliographie vorgelegten Aufsätze,

Vorträge, Gutachten, Stellungnahmen und Predigten umfassen ein breites Themenspektrum: Gottesbeweise, Rechtfertigungslehre, Jus Liturgicum, Ecclesia Particularis, theologische Fragen der Rechtsbegründung, Luther als Seelsorger, Erbauung der Gemeinde, Volkskirche als bekennende Kirche, Gebet; Apologetik, Überlegungen zum kirchlichen Amt und zur synodalen Praxis, zur Theologie der Religionen, zu Allversöhnung und Eheethik, Frauenordination und Gewissensschutz, und zum Verhältnis von Sozialethik und Theodizee (Antrittsvorlesung Bern 1969). Oft wird im Titel schon erkennbar, daß es dem Verfasser um präzise Zuordnungen im Dienst verantwortlichen theologischen Urteils geht: Geist und Buchstabe, Schrift und Tradition, Gotteserkenntnis und Erfahrung, dogmatische und ethische Häresie, Opfer Christi und Opfer der Christen sind ebenso Themen wie Real- und Personalpräsenz im Abendmahl oder Freiheit und Verbindlichkeit des Glaubens.

Die einzelnen Beiträge sind, beginnend mit der Heidelberger Habilitationsvorlesung von 1966, über einen Zeitraum von 32 Jahren entstanden; 12 stammen aus den 90er Jahren, 13 Beiträge (die meisten in Bd. 3) werden hier erstmals veröffentlicht. Daß man den Verfasser auch als Prediger kennenlernt, ist keine Marginalie, sondern gehört fest zu seiner theologischen Existenz. Die Themen der veröffentlichten Gutachten reichen von der Unvereinbarkeit von pfarramtlichem Dienst und Mitgliedschaft in der Deutschen Kommunistischen Partei (1977) über die Ordination von Frauen zum Amt der Kirche, Homosexualität und Kirche bis zu Themen zum dogmatischen Aspekt des Kruzifixurteils des deutschen Bundesverfassungsgerichts (1995). Die seit Mitte der 50er Jahre betriebenen ostkirchlichen Studien schlagen sich besonders in den Aufsätzen zum Filioque in der neueren ökumenischen Diskussion und zur Herzensgemeinschaft durch das Jesus-Gebet nieder.

‘Wer Dogmatik betreibt, muß wissen, daß es es mit Grundlagen zu tun hat, die nicht durch ihn, sondern für ihn gelten’ (I,145). Dieser Einsicht folgend scheut Slenczka den Widerspruch gegen gängige theologische Beliebtheiten nicht. So liegt eine Stärke seiner Veröffentlichungen im Aufdecken dogmatischer Entscheidungen in neuzeitlichen Selbstverständlichkeiten. Dogma wird im Gegenüber zu einem verengten Dogmenbegriff als Bewußtseinsbildung und Urteilsgrundlage verstanden (I 202 u.ö.). Der Verfasser verweigert sich der gängigen Abwehr

der Metaphysik ebenso wie der Auflösung von Verkündigung in Vermittlungsprozesse hinein. Historisierung der Dogmatik, also ihre Auflösung in Dogmengeschichte hinein, kann nicht Merkmal evangelischer Theologie sein. Man hat eine Theologie noch nicht ausreichend beurteilt, wenn man sie theologiegeschichtlich verortet hat, sondern erst, wenn sie an der Heiligen Schrift gemessen wird. Gottes- und Menschenwort sind, so eine Hauptidee in vielen Beiträgen, nicht *in*, sondern *mit* der Heiligen Schrift zu unterscheiden (I,13 u.ö.).

Eine evangelische Kirche, in der das Schriftprinzip seine Geltung verliert, hört auf, ein hilfreiches Gegenüber zur römisch-katholischen Kirche und deren Zuordnung von Schrift und Tradition zu sein. Wo Geschichtlichkeit zum vermittelnden Bezugsrahmen wird, kehrt das Traditionsprinzip ein und das Proprium evangelischer Lehre geht verloren. Mit dem Schriftprinzip steht und fällt alle christliche Theologie. Wenn aber die Heilige Schrift nicht als Gottes Wort im Gegenüber zum Menschenwort anerkannt wird, sondern als menschliches Reden von Gott in der Geschichtsbedingtheit von Gottesvorstellungen, Gotteserfahrungen und Gottes Geboten aufgefaßt wird, dann wird auch die Wirkung des Wortes Gottes in Gericht und Gnade auf menschliche Erfahrungswerte reduziert’ (I,371). Entsprechend vermag Slenczka das im ökumenischen Gespräch herrschende Konvergenzverfahren nicht als Überwindung früherer Gegensätze zu deuten, sondern beurteilt es als Symptom für den Rückzug einer reformatorischen Position im ökumenischen Gespräch (I,66).

Es gibt in diesen drei Bänden kaum einen Beitrag, in dem nicht der Horizont deutlich wird, unter dem der Verfasser lebt und seine Arbeit tut: Es gilt angesichts unseres Offenbarwerdens vor Gott am Jüngsten Tag zur theologischen Urteilsbildung zu verhelfen und Verantwortung für den rechten Gottesdienst wahrzunehmen. An einigen wenigen Stellen fragt sich der Rezensent, ob die vorherrschende Denkfigur in strengen Alternativen die biblischen Tatbestände wirklich zutreffend wiedergibt. Stimmt z. B. die Aussage, ‘daß mit der Nachfolge nicht der Erfolg, sondern unausweichlich die Verfolgung verbunden ist’ (II, 119), daß sie nicht Lebenserfüllung, sondern Lebenshingabe ist (I,118), in solcher Ausschließlichkeit? Ist—bei aller biblischen Vorordnung des Glaubens vor die Erfahrung und aller Betonung des Glaubens auch gegen den Augenschein und

bei aller notwendigen Gegensteuerung gegen eine Fülle derzeit grassierender Erfahrungstheologien (I,38)—der Gegensatz von Erfahrung und Glaube so stark auszuscharfen (vgl. aber auch I,114)?

‘Neues und Altes’: der Titel der drei Bände nimmt ausdrücklich Mt 13,52 auf, das Wort Jesu vom Schriftgelehrten, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist und aus seinem Schatz Neues und Altes herausgibt. Der Titel ist treffend gewählt, denn quer durch die verschiedenen Beiträge hindurch ist die Entschlossenheit des Verfassers sichtbar, sich durch die Heilige Schrift belehren zu lassen. Auch da, wo er sich zu einem klaren Nein gegenüber gegenwärtiger Lehre verpflichtet sieht, wird dieses Nein gesagt aus einem großen Ja zum Schatz der Kirche, dem Evangelium. Dieses Ja bewährt sich im sorgsamem Achten auf Identität der Kirche und ihrer Verkündigung durch die Jahrhunderte hindurch. Daß Slenczka im Ringen um klare theologische Urteile Lehre und Person behutsam zu unterscheiden vermag, wird etwa im Aufsatz ‘Christusbekenntnis und Christologie. Zum Lehrstreit um Edward Schillebeeckx und Hans Küng’ (1981) deutlich. Der Verfasser war dem ‘Gericht der Öffentlichkeit’ (II,274) mehr als einmal ausgesetzt. Aber manche kommen eben ins Gerede, weil sie etwas zu sagen haben.

Eckhard Hagedorn
Steinen, Germany

EuroJTh (2001) 10:1, 100–102

0960–2720

Israel in the Book of Kings; the Past as a Project of Social Identity

James Richard Linville

JSOTSup, 272; Sheffield: Sheffield Academic Press, 1998. 331 pp., hb. ISBN 1-85075-859-X

RÉSUMÉ

L'auteur veut démontrer, contre la théorie dominante d'une composition deutéronomiste, que le livre des Rois est le produit de différentes communautés post-exiliques, s'efforçant de se comprendre en termes de traditions reçues. Il est influencé par la définition de l'histoire comme « connaissance intentionnelle » (Huizinga), et par l'idée d'une création de l'histoire d'Israël durant la période perse (P. R. Davies). Le cadre du récit des Rois est plus justement défini comme culturel et institu-

tionnel que comme l'œuvre d'un auteur. Au cours de la démonstration, l'auteur porte des coups sévères contre les acquis de la théorie deutéronomiste.

La thèse de cet ouvrage est que le livre des Rois est une recherche du sens d'« Israël ». Au cours de sa démonstration, Linville critique certains postulats comme l'origine Josianique du livre, ou même la primauté de l'histoire de Juda. Cependant, la thèse selon laquelle le livre des Rois proposerait une forme « exiliste » de Judaïsme est moins convaincante. La méthode sociologique n'est pas poussée jusqu'à son terme. Et le livre manque de réflexion théologique.

ZUSAMMENFASSUNG

Das Buch argumentiert gegen die vorherrschende Theorie deuteronomistischer Komposition, daß die Könige-Bücher das Produkt verschiedener nachexilischer Gemeinschaften sind, die versuchten, sich selbst im Lichte der überkommenen Traditionen zu verstehen. Es ist von Huizingas Definition von Geschichte als ‘zweckorientiertes Wissen’ beeinflusst, sowie von P. R. Davies’ Vorstellung von der Schaffung der Geschichte Israels in der persischen Zeit. Die Könige-Erzählung ist eher als kulturell und institutionell anzusehen denn als das Werk eines Autors. Im Verlauf der Argumentation kritisiert der Autor wirkungsvoll Axiome der deuteronomistischen Theorie.

Die These des Buches ist, dass die Könige-Bücher die Bedeutung von ‘Israel’ selbst untersuchen. Im Verlauf der Untermuerung dieser These greift Linville Axiome wie die josianische Herkunft der Bücher oder gar die Vorrangstellung der Geschichte Judas an. Der Rezensent ist allerdings weniger von der These überzeugt, die Könige-Bücher verträten eine ‘exilische’ Form des Judentums. Die soziologische Methode ist nicht durchgängig angewandt worden. Außerdem kommt der theologischen Reflektion zu wenig Gewicht zu.

The aim of this book is to explain the usage ‘Israel’ in Kings as a function of a quest or quests for identity in Jewish community(ies) in the Persian period. Questioning the dominant hypothesis of an exilic ‘deuteronomistic’ authorship of Kings, he argues that a new paradigm is needed, with a strong sociological flavour (though he insists that he is not adopting this exclusively, wanting to draw also from literary studies). In his view, the history books represent ways in which communities well after the exile (probably in the Persian period) attempt to understand